

Reinhard Kirste

—

**Die Bibel
interreligiös gelesen**

Interkulturelle Bibliothek

INTERKULTURELLE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer,
Ram Adhar Mall, Jan D. Reinhardt und Ina Braun

Band 7

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Constantin von Barloewen
Prof. Dr. Claudia Bickmann
Prof. Dr. Horst Dräger
PD. Dr. Mir A. Ferdowsi
Prof. Dr. Hans-Jürgen Findeis
Prof. Dr. Richard Friedli
Prof. Dr. Raúl Fornet-Betancourt
Prof. Dr. Wolfgang Gantke
Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson
Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle
Prof. Dr. Wolfgang Klooß
Prof. Dr. Peter Kühn
Dr. habil. Jürgen Maes
Prof. Dr. Karl-Wilhelm Merks
Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas
Prof. Dr. Alois Wierlacher

**Die Bibel
interreligiös gelesen**

von
Reinhard Kirste

Traugott Bautz
Nordhausen 2006

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Zeichnung von Birgit Hill
Umschlagsentwurf von Susanne Nakaten und Ina Braun

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2006

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 3-88309-213-4
www.bautz.de
www.bautz.de/interkulturell.shtml

Inhaltsübersicht

Vorwort.....	7
I. Voraussetzungen für eine interreligiöse Bibellektüre	11
1. Religiosität und Religion	11
2. Wahrheit der Religionen	12
3. Zur Personalität Gottes.....	12
4. Letzte Wirklichkeit	13
5. Ethische Konsequenzen	13
6. Komplementarität der Religionen	14
7. Ökumene der Religionen	15
8. Interreligiöse Hermeneutik?.....	16
9. Von den Voraussetzungen zu den Zielen.....	16
10. Die Bibel und die anderen Religionen	17
11. Nur eine wahre Religion?	18
12. Gottes Wort unter menschlichen Bedingungen.....	20
13. Leitlinien zur Gleichwertigkeit der Religionen.....	21
II. Ein interreligiöser Gang durch die Bibel	22
A. Priester, Beter und Propheten.....	23
B. Die grenzüberschreitende Kraft des Evangeliums.....	78
III. Vom Nutzen interreligiösen Lernens	128
1. Hermeneutische Entscheidungen	128
2. Nathan der Weise – nur <i>ein</i> Gott für alle	129
3. Das Zweite Vatikanische Konzil und die größere Ökumene	132
4. Herausforderungen durch Komplementarität der Religionen.....	135
Der Autor und das Buch	139

Vorwort

Die biblischen Geschichten in ihrer jüdischen und christlichen Traditionsentwicklung zeigen in ihrer langen literarischen Entwicklung kulturelle und religiöse Querverbindungen zu anderen Religionen des Mittelmeerraumes. Hinzu kommt, daß es sehr früh schon Tendenzen in der hebräischen Bibel und dann im Neuen Testament gab, Gott als den Schöpfer der Welt und damit als den Gott aller Völker zu sehen und ihn nicht nur als Regionalgott oder den Gott einer Religion exklusiv zu verstehen.¹

Mit diesem offenen Verständnis bringt sich auch Jesus in die jüdische Tradition ein und überschreitet oft gezielt enge dogmatische Grenzen. Er bleibt dabei bewußt Jude und zeigt damit gleichzeitig die Verbindungslinien zu einem wahrhaften Glauben auf, der sich nicht mehr einer bestimmten religiösen Tradition unterordnen muß. Mehrere Geschichten im Neuen Testament, besonders die Heilungen, erzählen davon, und zwar immer dann, wenn Jesus betont: ›Dein Glaube hat dir geholfen, ohne daß dieser Glaube inhaltlich näher gefaßt würde. Darüber hinaus bekommen Texte einen anderen oder weiteren Verständnishorizont, wenn sie mit den Augen anders Glaubender gesehen werden.

Vermutlich ist es aus heutiger Sicht sogar geboten, bestimmte Aussagen der Bibel im Blick auf andere Völker und Religionen kritisch zu lesen. Hier soll nun der Versuch gemacht werden, nach der Tendenz interreligiöser Offenheit im Alten und Neuen Testament zu fragen, unter Umständen sogar einige Texte gegen ihre ursprüngliche Intentionen interpretierend zu lesen. Hintergrund dieser Überlegungen ist, daß jede Religion Defizite hat, daß sie unter menschlichen Bedingungen und unter ihren kulturellen Gegebenheiten vom Transzendenten von jener

¹ Vgl. André Lemaire: *Naissance du Monothéisme. Point de vue d'un historien*. Paris: Bayard 2003, S. 129ff.

›letzten Realität‹ erzählt, welche die monotheistischen Religionen mit ›Gott‹ benennen. Weil aber keiner Religion die Vollständigkeit gegeben ist, sondern höchstens Annäherungswerte möglich sind – sonst gäbe es wohl nicht so viele verschiedene Religionen – darum brauchen sie einander: Bereicherung, Ergänzung, Korrektur im Sinne von Komplementarität, die durch eine andere Sichtweise neue Horizonte eröffnet und das ›andere Sehen‹ ganz ernst nimmt, ohne es als nicht sachgemäß zu diskreditieren. Praktisch kann das so aussehen, daß biblische Texte gewissermaßen in anderer Religionen gespiegelt werden. So läßt sich Verwandtes aufdecken, ja es läßt sich die Frage, wie Menschen der Bibel Menschen anderen Religionen gegenüber treten, zum Schlüssel eines respektvollen und vertrauensvollen Umgangs machen, sofern die Tür zum anderen nicht ›aufgebrochen‹, sondern der Schlüssel als hermeneutisches Kriterium neue Zugänge zum eigenen Glaubensverständnis eröffnet.

Der Versuch, die Bibel bewußt unter interreligiösen Gesichtspunkten zu lesen, heißt auch, gerade angesichts der vielen religiös mitbedingten Konflikte exklusive Wahrheitsansprüche abzubauen und sich auf andere Religionen als gleichwertige Gesprächspartner einzulassen, um damit die unter religiösen Gesichtspunkten immer wieder aufbrechenden Gewaltausbrüche wenigstens zu minimieren oder gar auszuschalten.

Daß dies ein so ungewöhnlicher Versuch nicht ist, sei an einer Äußerung des Nikolaus von Kues (1401-1464) verdeutlicht. Dieser ließ Petrus in seiner Schrift *Frieden zwischen den Religionen* den Weg zur Glückseligkeit so beschreiben und damit dem Koran schon im Ausgang des Mittelalters ungeahnte Aufwertung erfahren: »Das Hauptanliegen dessen, der dieses Gesetz, den Koran, aufgeschrieben hat, scheint gewesen zu sein, das Volk vom Götzendienst abzubringen. Diesem Ziel dienen Form und Inhalt der Verheißungen. Doch der Verfasser des Korans verurteilt das Evangelium nicht, im Gegenteil, er lobt es und gibt so zu verstehen, daß die Glückseligkeit, die im Evangelium verheißt wird, nicht weniger wert sei als die körperliche. Und die Verständigen und Weisen unter den Moslems wissen das. Avicenna, zum Beispiel, schätzt die geistige Glückseligkeit des

Genießens und der Schau Gottes und der Wahrheit unvergleichlich höher ein als die im Gesetz der Araber beschriebene Glückseligkeit. Und so halten es auch die anderen Weisen.

Es wird also nicht schwierig sein, in diesem Punkt alle Glaubensrichtungen zur Übereinstimmung zu bringen. Man muß nur betonen, daß jene Glückseligkeit, die wir meinen, über alles geht, was man schreiben oder sagen kann, weil sie die Erfüllung alles Verlangens ist und bedeutet, daß man das Gute in seiner Quelle und das Leben in Unsterblichkeit erlangt.«²

Mit den folgenden Textinterpretationen und Nacherzählungen kann nun keine Vollständigkeit im Blick auf diejenigen Texte der Bibel erwartet werden, die eine interreligiöse Sichtweise zulassen bzw. ermöglichen. Aber dieser ›interreligiöse Gang‹ durch die Bibel soll auf die Möglichkeit neuer Zugänge aufmerksam machen, zumal ganz offensichtlich etwa in der gesamten biblischen und apokryphen jüdischen Weisheitstradition noch ungeahnte und leider bisher kaum ausgeschöpfte Möglichkeiten schlummern.

² Nikolaus von Kues: Vom Frieden zwischen den Religionen (Hg. K. Berger / C. Nord). Frankfurt/M. / Leipzig: Insel 2002, S. 123.